

Dem Vergessen entreißen

WALPERSDORF Stolpersteine für die „Euthanasie“-Opfer des NS-Terrorregimes

„Papa, Papa, mich nicht fortbringen“, soll Willi Müller gerufen haben, als er im grauen Bus abtransportiert wurde.

sz ■ Am Totensonntag, dem letzten Sonntag im Kirchenjahr, gedenken vor allem die evangelischen Christen ihrer Verstorbenen, erinnern sich im Besonderen an den Jüngsten Tag, Verantwortung und die Vergänglichkeit des Lebens. Die wird nicht nur im persönlichen Leben erfahrbar, sondern in besonderem Maße in der Erinnerung an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft. An die Opfer von Gewalt, die im Zusammenhang mit dem sogenannten „Euthanasie“-Programm der Nazis ermordet wurden, erinnert Wilfried Lerchstein hier.

Im Ersten Weltkrieg starben 22 Soldaten aus Walpersdorf „im Felde“. Im Zweiten Weltkrieg fielen 26 Soldaten aus Walpersdorf „für Führer, Volk und Vaterland“, wie das Sterben im Nazi-Jargon glorifiziert wurde. Weitere sieben Männer blieben vermisst. Außerdem erlagen sechs Walpersdorfer nach Kriegsende ihren Verwundungen, starben unterwegs auf ihrem Heimweg oder in Kriegsgefangenschaft. (1) Hieran erinnert eine mit Fotos der Verstorbenen versehene Gedenktafel in der St.-Sebastian-Kirche in Walpersdorf. Ob unter diesen Kriegstoten Männer sind, die nach heutigen Wertmaßstäben auch als Täter bezeichnet werden müssten, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen.

Auch in Walpersdorf wurden Zwangsarbeiter aus dem von der deutschen Armee besetzten Osteuropa (Sowjetunion und Polen) beschäftigt, und zwar in der Holzhandlung Müller. (2) Diese lebten in einem Zivilarbeitslager im Ort mit insgesamt angeblich 25 Insassen. (3) Auf dem 1875 angelegten Friedhof, den sich Walpersdorf mit Nenkersdorf teilt, sind vier unbekannte, wahrscheinlich russische Kriegsgefangene oder Zivilarbeiter, alle 1945 verstorben, mit „Unbekannt“-Grabsteinen beigesetzt worden. In den Tagen vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen waren nach Zeitzeugenberichten aus einem Waldstück oberhalb des Nenkersdorfer Dreschplatzes hinter dem Anwesen von Leo Leyener Schüsse zu hören. Dort fand man anschließend nach und nach die vier Leichen. Als Täter werden Angehörige der Gestapo vermutet. (4) Die damaligen behördlichen Eintragungen hierzu: „Unbekannte männliche Leiche: Geburt: * unbekannt / Tod: † März/April 1945, am 11. Mai 1945 im Walde auf dem Lahnhof, Gemarkung Nenkersdorf, tot aufgefunden / Status: ausländischer Zivilarbeiter / Sterbefall beurkundet beim Standesamt Netphen (228/1945)“. Oder auch: „Unbekannter russischer Staatsbürger: Geburt: * unbekannt / Tod: † 20. März 1945, Walpersdorf / Status: ausländischer Zivilarbeiter / Sterbefall beurkundet beim Standesamt Netphen (69/1946)“.

Am 1. April 1945 ist der 49-jährige Pole Peter Maychronski tot im Nenkersdorfer Backes aufgefunden worden, in dem er regelmäßig geschlafen haben soll. Auch er wurde in Nenkersdorf beigesetzt. Ebenso wurde der Sterbefall dieses ausländischen Zivilarbeiters beim Standesamt Netphen beurkundet (227/1945). (5) Zivile deutsche Opfer des direkten Kriegsgeschehens hatte Walpersdorf im Zweiten Weltkrieg nicht zu beklagen. (6)

Allerdings befindet sich inmitten der Kriegsgräber auch noch das Grab des Oberförsters Josef [Nikolaus Johann] Holzmer, der nach der Grabsteininschrift am 12. April 1945 im Alter von 54 Jahren verstorben ist. Mit demselben Geburtsdatum wird als sein Todestag im Internet dagegen der 30. Mai 1945 genannt. (7) Der Tote wurde nach dem Sterbeprotokoll des Standesamtes Netphen von 1945 an diesem Tag „im Walde in der Nähe der Sieggelle, Gemarkung Walpersdorf, aufgefunden“. „Freitod durch Erhängen“ wurde als Todesursache vermerkt. (8) Was genau ihn, wie viele andere Menschen in dieser Zeit, in den Suizid getrieben hat, darüber ist nichts bekannt geworden. Es muss aber Gründe dafür gegeben haben, seine sterblichen Überreste ausgerechnet an dieser Stelle beizusetzen und die Erhaltung seines Grabes auch weiterhin sicherzustellen.

Zu den zivilen deutschen Opfern des NS-Terrorregimes gehören z. B. auch die Opfer von Zwangssterilisationen nach dem am 1. Januar 1934 in Kraft getretenen „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ oder des „Euthanasie“-Programms mit dem Decknamen „Aktion T4“.



Die sechs Kriegsgräber auf dem Walpersdorf-Nenkersdorfer Friedhof.

Fotos: Wilfried Lerchstein

Insgesamt wurden im Dritten Reich mehr als 200 000 Kranke und Behinderte ermordet. Bei dieser großen Zahl verwundert es nicht, dass auch zwei aus Walpersdorf stammende „Euthanasie“-Opfer zu beklagen sind. (9)

Unter dem von der Eugenik (Erbgesundheitslehre) beeinflussten Vorwand der „Rassenhygiene“ erfolgten die Krankenmorde nach der NS-Terminologie als „Gnadentod für lebensunwertes Leben“ und sollten „den Volkkörper“ letztendlich „von unnützen Essern befreien“. Die pervertierten Gedankenstrukturen der NS-Ideologen offenbart der unter diesen Rahmenbedingungen für diese staatliche Mordaktion verwendete Begriff „Euthanasie“. Dieser kann mit „guter Tod“ übersetzt werden ... In einem Flügel des Hauptgebäudes der Landesheilanstalt Hadamar auf dem Mönchberg war 1940 zur Durchführung des beschlossenen Krankenmords durch die Nazi-Schergen die sechste NS-Tötungsanstalt des Deutschen Reichs für das nationalsozialistische „Euthanasie“-Programm eingerichtet worden.

Hier starb am 22. August 1941 Willi Müller aus Walpersdorf, was beim Standesamt Hadamar-Mönchberg unter der Nr. 237/1941 als Sterbefall beurkundet wurde. Am 24. August 1941, zwei Tage nach Willi Müllers Ermordung, gab Adolf Hitler seinem Begleitarzt Karl Brandt und Reichsleiter Philipp Bouhler die mündliche Weisung, die „Aktion T4“ zu beenden und die „Erwachsenen-Euthanasie“ in den sechs Tötungsanstalten einzustellen. Die sogenannte „Kinder-Euthanasie“ wurde jedoch fortgesetzt, ebenso die dezentrale Tötung behinderter Erwachsener in einzelnen Heil- und Pflegeanstalten durch Nahrungsentzug sowie Verabreichung von Luminal oder Morphin-Scopolamin. (10)

Willi Müller war das zweitälteste von 14 Kindern des Fabrikarbeiters Martin Müller (1891-1959) und seiner Ehefrau Anna Hermine, geb. Werthenbach (1896-1958). Er wurde am 28. April 1925 in Walpersdorf geboren und zwei Tage später von dortigen Pfarrvikar Hubert Kochs katholisch getauft. (11) Willi litt unter epileptischen Anfällen, einer heutzutage gut behandelbaren Krankheit. Damals jedoch führte sein Krampfleiden dazu, dass er nicht eingeschult wurde. Als sein Vater ihn nach der angeordneten Anstaltsunterbringung

in der Provinzial-Heilanstalt Marsberg aus dem Haus Nr. 21 im Oberdorf (Haus „Maaches“, heute Hirschweg 4) zu dem an der Hauptstraße wartenden grauen Bus brachte, soll der damals neun Jahre alte Willi laut geweint und immer wieder gerufen haben: „Papa, Papa, mich nicht fortbringen.“ Seine Eltern durften ihn zwar in den folgenden Jahren in Marsberg besuchen, aber nicht wieder, auch nicht zeitweise, mit nach Hause nehmen. Um ihm den Abschiedsschmerz etwas zu lindern, erhielt Willi von seinen Eltern am Ende der Besuchszeit immer ein mitgebrachtes

Die Urne wurde im Grab eines seiner drei bereits im Kleinkindalter verstorbenen Geschwister in Walpersdorf beigesetzt. Das Leid der Eltern wurde nach Willis Ermordung noch größer, als 1944 ihr ältester, am 6. Mai 1924 geborener Sohn Josef im Alter von 20 Jahren als Soldat vermisst wurde und schließlich nach jahrelangen vergeblichen Anstrengungen, sein Schicksal aufzuklären, für tot erklärt werden musste.

An diese Erzählungen ihrer Mutter erinnert sich die heute in Netphen wohnende Anita Diehl, geb. Müller, noch sehr gut. Als sie 1943 als jüngstes und letztes noch heute lebendes von 14 Geschwisterkindern geboren wurde, war ihr Bruder Willi bereits in Hadamar ermordet worden.

Außerdem starb Antonie Pawlaczyk aus Walpersdorf (NRW), geb. am 1. Januar 1898 in Golina/Posen, am 23. April 1942 in der Landesheil- und Pflegeanstalt Eichberg für geistig und psychisch Erkrankte im hessischen Eltville-Erbach (lfd. Nr. 272 im Sterbeprotokoll). Die angebliche Diagnose lautete: „Spaltungsirresein (frühere Bezeichnung für Schizophrenie), Herzstillstand“. (14) In den Beständen des Archivs des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen betreffend die Einrichtung Eichberg befindet sich leider keine Patientenakte von Antonie Pawlaczyk. Lediglich können dem Sterberegister der Einrichtung Eichberg die folgenden Angaben entnommen werden: „Antonie Pawlaczyk, geb. 1.1.1897, lfd. Nr. 5083, katholisch, gestorben 23.4.1942, beerdigt 28.4.1942, Grab-Nr. 377“. (15) Im Aufnahmebuch Frauen der Provinzialheilanstalt Warstein ist belegt,

dass Antonie Pawlaczyk sich hier vom 26. Juli 1927 bis zu ihrer Verlegung nach Eichberg am 4. August 1941 aufhielt. (16) Mitte der 1920er-Jahre wohnte laut Einwohnerbuch das Dienstmädchen Antonie Pavazik in Walpersdorf im Haus Nr. 37. (17) Es ist davon auszugehen, dass dies nur eine andere Schreibweise des Namens des vorgenannten „Euthanasie“-Opfers ist. Im Haus Nr. 37 wohnte damals auch der Milchhändler Wilhelm Meiswinkel.

Ein Thema mit vielen noch immer der heimatgeschichtlichen Aufarbeitung harrenden offenen Fragen also, das aber auch in vielen betroffenen Familien noch immer als Tabu gilt und mit dem man nicht in der Öffentlichkeit in Verbindung gebracht



In der Walpersdorfer Kirche hängt diese Gedenktafel für die gefallenen und vermissten Soldaten.

Stück Fleischwurst, die er doch so gerne aß. Da kein Eintrag im Aufnahmebuch der Landesheilanstalt Weilmünster erhalten geblieben ist, bleibt offen, wann er nach Weilmünster verlegt worden ist. (12)

Die Verlegung in eine solche Zwischenanstalt diente hauptsächlich der Verschleierung der bereits beschlossenen „Vernichtung des unwerten Lebens“. Am 31. Juli 1941 wurde Willi Müller nach Hadamar verlegt, wo er am 22. August 1941 in der Gaskammer starb. (13) Nach Willis Ermordung in Hadamar erhielten seine Eltern eine Urne, die angeblich seine Asche enthielt, und ein Begleitschreiben, in dem eine fadenscheinige Todesursache wie „Lungenentzündung“ genannt wurde.



Unbekannt oder namentlich bekannt: Diese Gräber halten Erinnerungen an vergangene Zeiten und Menschen wach.

werden möchte. So werden jedoch die Opfer von damals nach und nach der Vergessenheit preisgegeben und so zum zweiten Mal Opfer, diesmal eines falsch verstandenen Schamgefühls ihrer Angehörigen. Eine immer wieder aufkeimende „Schlussstrichmentalität“ verbietet sich deshalb auch in Zukunft, wenn es keine Zeitzeugen mehr gibt, die noch aus eigenem Erleben über diese Ereignisse berichten können, weil geschahenes Unrecht kein Totschweigen zulässt. „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, heißt es im Talmud.

Eine sinnvolle Möglichkeit, gegen dieses Vergessen anzugehen, praktiziert seit vielen Jahren der deutsche Künstler Gunter Demnig. Er verlegt, wie bereits in Netphen geschehen, für jedes NS-Opfer „Stolpersteine“, rechteckige Pflastersteine mit kleinen Messingplatten mit Gedenk-inschriften. Hierauf zeigt er vor den Wohnhäusern, in denen diese Menschen ihren letzten bekannten, noch ohne Zwang ausgewählten Wohnsitz hatten, dass auch diese Personen einst Mitbürger und Nachbarn waren. (18) Sechs Stolpersteine erinnern z. B. seit Ende 2012 vor dem Haus in der Lahnstraße 4 in Netphen an die jüdischen Familien Faber und Lennhoff.

Bisher ist es leider nicht gelungen, den beiden Walpersdorfer Opfern der NS-Krankenmorde durch das Aufspüren von Fotos wieder ein Gesicht zu geben. Daher ist es zu begrüßen, dass durch die für den Sommer 2020 geplante Verlegung von Stolpersteinen für Willi Müller und Antonie Pawlaczyk eine angemessene und zeitgemäße Art des Gedenkens in Walpersdorf erfolgen soll. Wilfried Lerchstein

Anmerkungen:

- Scholl, Gerhard: „Verzeichnis der Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkriegs“, in: „Im Quellgebiet von Sieg und Lahn“, Balve 1961, S. 317 und 321. Weitere im Zweiten Weltkrieg Vermisste sind Hubert Krämer und Georg Sting.
- Opfermann, Ulrich Friedrich: „Siegerländer Betriebe und Institutionen mit Ausländertätigkeit, 1939-1945“, in: „HeimatFremde, Ausländereinsatz“ im Siegerland, 1939-1945: wie er abließ und was ihm vorausging“, Siegen 1991, S. 177-184, hier: S. 181
- Opfermann, Ulrich Friedrich: „Liste der Lager für zivile und kriegsgefangene ausländische Arbeitskräfte im Landkreis Siegen, 1939-1945“, in: „HeimatFremde, ...“, S. 185
- Erhard Michel aus Nenkersdorf und Reinhold Wagener aus Walpersdorf haben Zeitzeugenberichte über die Geschehnisse während des Dritten Reichs in Nenkersdorf und Walpersdorf gesammelt.
- „Mitten unter uns, Zwangsarbeit im Siegerland 1939-1945“, VVN-BdA Siegerland-Wittgenstein, URL: <http://zwangsarbeitimsiegerland.blogspot.de/einleitung/netphen/namen-netphen/> (aufgerufen am 3.10.2019)
- Müller, Adolf: „Die Zivilopfer des Kriegsgeschehens - Amt Netphen“, in: „Krieg und Elend im Siegerland“, Siegen 1981, S. 112-113
- URL: <https://www.geni.com/people/Josef-Holzmer/6000000002033434123> (aufgerufen am 3.10.2019)
- E-Mail der Standesbeamtin Michaela Buchen vom Standesamt Netphen an den Verfasser vom 14.2.2019
- Kummer, Stefan: „Anhang Opfertabellen“ in: „Die Opfer der nationalsozialistischen ‚Euthanasie‘-Verbrechen aus Siegen-Wittgenstein Versuch einer Rekonstruktion ihrer Lebensgeschichte“, Hausarbeit zur Erlangung des Grades eines Magister Artium der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Westfalen, Bergen-Rügen, 2012, S. 86 und 91
- Aly, Götz (Hrsg.): „Aktion T4 1939-1945. Die ‚Euthanasie‘-Zentrale in der Tiergartenstraße 4“, Berlin 1989, S. 89
- Beurkundung unter Nr. 89/1925 im Geburtsregister des Standesamtes Netphen: Eintragung im Familienstammbuch von Willi Müllers Eltern.
- Hubenthal, Gady: E-Mail-Auskunft (Landeswohlfahrtsverband Hessen, Fachbereich Archiv, Gedenkstätten, Historische Sammlungen) an den Verfasser vom 16.4.2019.
- In der Opferdatenbank der Einrichtung Hadamar ist folgender Eintrag zu finden: „Willi Müller, geb. 28.04.1925 in Walpersdorf, katholisch, Beruf: Dreher, letzter Wohnort: Walpersdorf/Kreis Siegen, 1. Anstalt: Marsberg, Zwischenanstalt: Weilmünster, Verlegedatum 31.07.1941, Sterbedatum 22.08.1941, Sterberegister Nr. 571“, Quelle: Hess. Staatsarchiv Wiesbaden 461/32061 Bd. 3 (Liste Weilmünster).
- URL: http://www.eltville.de/fileadmin/downloads/presse/2016/NEU_Krankenmord_Opfer_alphabetisch.pdf, 118 Seiten, hier S. 46 (aufgerufen am 3.10.2019). Hier ist wie bei den anderen Opfern der Nachname aufgeführt und damit öffentlich gemacht worden.
- Hubenthal, Gady: E-Mail-Auskunft an den Verfasser vom 5. und 15.4.2019 (LWV-Archiv B 10 Nr. 121).
- Archiv des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (Archiv LWL, Best. 660/378).
- Einwohnerbuch der Stadt Siegen und der Kreise Siegen und Altenkirchen 1927/28, III. Teil, S. 506
- Siehe hierzu die Liste „Stolpersteine in Siegen-Wittgenstein“, in: „Aktives Museum Südwestfalen 1996-2016/Das zweite Jahrzehnt“, Herausgeber: Aktives Museum Südwestfalen, Siegen 2016, S. 21-23